

ALLEMAND

I. VERSION

Traduire en français le texte ci-dessous

Als ich¹ in meiner neuen Schule meiner neuen Klasse vorgestellt wurde, starteten mich alle an wie ein Mondkalb². Ich fühlte mich fremd, vor allem aber unerwünscht. Die deutschen Kinder waren verschlossen, sie gingen mir aus dem Weg, drehten sich auf dem Schulhof weg, wenn ich mich vorsichtig einer Gruppe näherte.

Ich dachte oft an den Unterricht in Buenos Aires. Bei den Schwestern war es furchtbar gewesen, aber in der Grundschule in meinem Viertel nicht. Ein buntes, lautes Durcheinander, ein Gekicher³ und Geplapper, ganz anders als hier. In Deutschland saßen alle die ganze Stunde hindurch kerzengerade, vor allem aber muckmäuschenstill. Es war mir ein Rätsel, wie meine Mitschüler das so lange aushalten konnten. Es schien so, als seien alle nur hier, um etwas zu lernen. In Argentinien ging man zur Schule, um seine Freundinnen zu treffen, um zu erzählen, was man gestern erlebt hatte, was es Neues in der Familie gab. Wenn es zu diesem Teil des Gesprächs kam, hatte ich allerdings immer mein Heft aufgeschlagen, denn ich hatte ja keine richtige Familie. Das war der einzige Vorteil in Berlin, ich konnte endlich etwas von meiner Familie erzählen, aber leider tat das hier niemand. Vielleicht gab es auch nichts zu erzählen, überlegte ich.

Die Nachmittage waren in Deutschland frei, aber man verabredete sich nicht. Nach der Schule, hieß es, müsse man sich auf den nächsten Schultag vorbereiten, das sei sehr wichtig, wenn man es zu etwas bringen wolle, erklärte mir einmal ein blondes Mädchen.

Nach : Christian Berkel, *Ada* . Ullstein Verlag 2020 (Seite 55-56)

II. THÈME

Traduire en allemand le texte ci-dessous

Ce sont deux photos d'une même maison située au centre de Görlitz. Celle de gauche, en noir et blanc, a été prise dans les années 1980, à l'époque où cette ville à la frontière avec la Pologne, se trouvait en République démocratique allemande (RDA). Le bâtiment est dans un état misérable, sa façade part en lambeaux, il manque des carreaux aux fenêtres. La photo de droite, en couleurs, montre la maison telle qu'elle est aujourd'hui, fraîchement repeinte et impeccablement rénovée, autant dire méconnaissable.

C'est ce photomontage⁴ que le gouvernement d'Angela Merkel a choisi pour illustrer la couverture⁵ de son dernier *Rapport annuel sur l'état de l'unité allemande*⁶. Publié chaque année en amont de la fête nationale du 3 octobre, date anniversaire de la réunification des deux Allemagne, en 1990, ce document bourré de chiffres et de graphiques brosse un tableau précis de la situation démographique, économique et sociale des « *nouveaux Länder* », l'expression encore officiellement en usage, trente ans après, pour désigner la partie du territoire allemand qui appartenait jadis à la RDA.

Ce choix iconographique en témoigne : le gouvernement actuel considère que la promesse faite par Helmut Kohl en juillet 1990 a été tenue.

Trente ans après la Réunification, une autre Allemagne se lève à l'Est,⁷
Thomas Wieder – Le Monde, 3/10/ 2020

¹ Die Erzählerin ist ein Mädchen deutscher Herkunft, das in Argentinien aufgewachsen ist und in den Fünfzigern mit seiner Mutter nach Berlin ausgewandert ist.

² Das Mondkalb : le/la nigaupe, le/la demeurée

³ Kichern = ricaner, glousser ; plappern : bavarder

⁴ Die Montage

⁵ La couverture = la page-titre

⁶ Le *Rapport annuel sur l'état de l'unité allemande* : der *Jahresbericht zum Stand der deutschen Einheit*

⁷ NE PAS TRADUIRE CE TITRE

III. EXPRESSION ÉCRITE

Rückkehr nach Ostdeutschland: Rückwärts immer

Von Valerie Schönian - 19. August 2020, DIE ZEIT Nr. 35/2020

Dass es manchmal einfach eine Frau braucht, die den Anfang macht, sieht man in Finsterwalde¹. Im Jahr 2011 hat hier Stephanie Auras-Lehmann begonnen, Menschen zu beraten, die überlegen, in ihre Heimat zurückzukehren. Genau wie sie, Auras-Lehmann, es selbst einst getan hatte. Anfangs war das, was sie machte, ein Solo-Projekt. Binnen weniger Jahre wuchs es zu einer richtigen Agentur: "Comeback Elbe-Elster" – eine der wohl bekanntesten ostdeutschen Rückkehr-Initiativen, mit deren Hilfe bereits Hunderte Menschen heimgekommen sind.

Der Osten, einst Region der Arbeitslosigkeit, ist im vergangenen Jahrzehnt eine Gegend des Fachkräftemangels geworden. Nachdem in den Neunziger- und Nullerjahren Millionen Menschen die fünf Ost-Länder verließen, auf der Suche nach Jobs und Glück, fehlen sie seither an allen Ecken und Enden. Schnell dachten viele Politiker: Wäre es nicht klug, um die zu kämpfen, die ihre Städte einst hinter sich gelassen haben?

Und so erlebte auch „Comeback Elbe-Elster“ einen Boom. Davon kann Sandra Spletzer erzählen, die mittlerweile, neben der Gründerin, hauptamtlich für die Initiative arbeitet. Anfangs sei alles noch ehrenamtlich gelaufen. "Doch es meldeten sich so viele Menschen, dass das so nicht mehr zu stemmen war", sagt sie.

Seit 2017 wird die Agentur vom Land Brandenburg gefördert, auch von regionalen Unternehmen und überregionalen Stiftungen unterstützt. Seit dieser Zeit erreichten sie stetig etwa 100 Anfragen pro Jahr, sagt Spletzer. Das Büro von Comeback Elbe-Elster dient mittlerweile auch als Geschäftsstelle des landesweiten Netzwerks von Rückkehr-Initiativen. Das heißt "Ankommen in Brandenburg".

Aber was lässt die Menschen zurückkommen? Studien zeigen: Es denken vor allem diejenigen über eine Rückkehr nach, die eine Familie gründen wollen oder gerade gegründet haben. Diejenigen also, die sich die Frage stellen, wo sie langfristig leben wollen. Der Blick fällt dann auf die ostdeutsche Heimat, wegen der günstigeren Mieten, der Familien, der alten Freunde, des Hauses von Oma, das man erbt. Ob die Rückkehr auch wirklich umgesetzt wird, liegt aber auch an anderen Faktoren. Für Sandra Spletzer sind das zum Beispiel Kulturangebote und der Verkehrsanschluss. "Wenn es irgendwo einen neuen ICE²-Halt gibt, wächst sofort die Nachfrage nach Wohneigentum", sagt sie.

Eigentlich verwundert es nicht, dass die Rückkehrer zahlreicher werden. Es gibt einfach viele Menschen, die infrage kommen. Laut dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung zogen allein zwischen 1991 und 2017 etwa 3,7 Millionen Menschen aus den ostdeutschen in die westdeutschen Bundesländer. Alles potenzielle Kandidaten. Aber kommen sie auch?

Die Sehnsucht nach der Heimat ist nicht neu. Schon im Jahr 2012 zeigte eine Studie des Leipziger Leibniz-Instituts für Länderkunde, dass sich drei von vier Ostdeutschen, die in Westdeutschland leben, vorstellen könnten, in ihre Heimat zurückzukehren. Ein anderes Ergebnis war allerdings: Die meisten von ihnen fürchteten nach ihrer Rückkehr Hürden bei der Jobsuche.

¹ Finsterwald ist eine Stadt in Brandenburg, die zwischen Berlin und Dresden, im Landkreis Elbe-Elster liegt. Zwischen 1989 und 2019 sank die Bevölkerung der Stadt Finsterwald um ein Drittel.

² Der ICE (Intercityexpress) ist ein Schnellzug.

Deswegen hat man bei "mv4you" genau diese Jobsuche in den Mittelpunkt gestellt. Ursprünglich war auch mv4you eine klassische Rückkehr-Initiative, gegründet 2001 von einem christlichen Verein, um abgewanderte Landeskinder zurückzuholen. Heute ist es das Jobportal Mecklenburg-Vorpommerns, 9500 Menschen sind dort laut eigenen Angaben registriert. Die Stellenangebote werden bezahlt von den jeweiligen Unternehmen, Jobs für Fach- und Führungskräfte, für Pendler, andere Jobinteressierte und eben Rückkehrer. Die geänderte Ausrichtung habe mit dem wachsenden Bedarf auf dem Arbeitsmarkt zu tun, erklärt Franziska Schöndube, deren Agentur hinter dem Portal steht. "Was wir oft erlebt haben: Menschen lebten zwar hier, aber pendelten zur Arbeit in die angrenzenden Bundesländer. Obwohl hier Fachkräftemangel herrschte", sagt sie. "Deswegen brauchte es, unter anderem, eine Plattform, die alle Stellenangebote bündelt und berufliche Perspektiven in Mecklenburg-Vorpommern aufzeigt "

Auch Schöndube bestätigt, dass die Anfragen der Rückkehrer zunehmen. Allein im Bereich Schwerin seien es im Monat über ein Dutzend. Die meisten der Anfragenden seien gut ausgebildet. "Und sie kommen oft aus Branchen, die fehlen, wie im IT-Bereich, Erziehung, Pflege, Uni", sagt Schöndube.

Auch das bestätigen Studien seit Jahren: Die Menschen, die da zurückkommen wollen, sind keine Gescheiterten. Sondern die Erfolgreichen. Sie bringen das Know-how mit, das sie in allen Teilen der Welt gesammelt haben. Sie könnten ihrer alten Heimat durchaus einen Innovationsschub ermöglichen.

Es kehren aber bei Weitem nicht die Millionen wieder, die einst gingen. In manche Orte sind ein paar Dutzend zurückgekommen, in manche größere Städte einige Hundert. Genaue Zahlen kennen auch die Initiativen nicht. Oft wissen sie nur, wer sich informiert hat – und nicht, wer dann wirklich umgezogen ist. Aber ausgleichen, das ist klar, werden die Rückkehrer den Bevölkerungsschwund der Nachwendezeit nie mehr. Dennoch wirbt man weiter. In allen ostdeutschen Ländern gibt es mittlerweile Netzwerke, Jobportale, Willkommenszentren oder Berufsbörsen, die sich speziell an potenzielle Rückkehrer richten.

Répondre en allemand aux 2 questions suivantes (250 mots par question, + ou – 10%)

1. Welches sind die Beweggründe, Hoffnungen und Befürchtungen der Ostdeutschen, die nach Westen abgewandert waren und jetzt in die neuen Länder zurückkehren wollen?
2. Meinen Sie, dass die potentiellen Rückkehrer für die neuen Länder eine Chance sind? Begründen Sie Ihre Antwort!